



Abteilung: Gesellschaft und Religion Redaktion: Anne Winter
Sendereihe: Lebenswelten Autor/-in: Michael Reitz
Sendedatum: 16.05.2021 Sendezeit: 9.04-9.30 Uhr/rbbkultur

Produktion: 10.04.2021 9:15-17.00 Uhr/T7+P2

Dieses Manuskript ist urheberrechtlich geschützt; eine Verwertung ohne Genehmigung des Autors ist nicht gestattet. Insbesondere darf das Manuskript weder ganz noch teilweise abgeschrieben oder in sonstiger Weise vervielfältigt werden. Eine Verbreitung im Rundfunk oder Fernsehen bedarf der Zustimmung des RBB (Rundfunk Berlin-Brandenburg).

Lebenswelten
Sag nein zu Dummheit und Gewalt
Wolfgang Borchert und das Trauma des Krieges.

Sprecherin: Cornelia Schönwald

Zitator: Rosario Bona

Ton: Bettina Mikulla

Regie: Roman Neumann

Musik, erst frei, dann unter Text: David Bowie „Sense of doubt“ (instrumental)

O-Ton (1) Schwikart:

Was man Borchert zugutehalten muss - er kann trennen zwischen Kirche, wo er sagt, da trete ich aus (...) aber die Gottesfrage bleibt offen.

O-Ton (2) Volkland:

Es ist nach wie vor hoch aktuell, natürlich weiterhin auf Kriegssituationen bezogen. Aber es ist eigentlich auch davon abstrahiert sehr aktuell, da steckt ein Motiv der Weltliteratur hinter - *Der Heimkehrer*.

O-Ton (3) Schnell:

Borchert schreibt um sein Leben. Das ist die treffende Formulierung.

Musik kurz hoch

Titelsprecherin:

Sag nein zu Dummheit und Gewalt - Wolfgang Borchert und das Trauma des Krieges
Eine Sendung von Michael Reitz

O-Ton (4) Ehre:

Mütter in der Welt! Wenn sie morgen befehlen, ihr sollt Kinder gebären, Krankenschwestern für Kriegslazarette und neue Soldaten für neue Schlachten. Mütter in der Welt! Dann gibt es nur eins: sagt Nein! Mütter, sagt Nein!

Erzählerin:

„Dann gibt es nur eins“ ist der wahrscheinlich eindringlichste Friedensappell der deutschen Nachkriegsliteratur. Im September 1983 rezitierte ihn die Schauspielerin Ida Ehre im Rahmen der Aktion „Künstler für den Frieden“ vor Zehntausenden im Hamburger Stadion am Millerntor. Autor dieses Manifestes ist Wolfgang Borchert. Es war sein letzter Prosatext - nur wenige Wochen später, im November 1947, starb der Schriftsteller nach jahrelanger schwerer Krankheit. Er wurde nur 26 Jahre alt. Sein Gesamtwerk passt zwischen zwei Buchdeckel - Erzählungen, in denen es oft um die Verlorenheit des einzelnen Menschen angesichts von Diktatur, Unmenschlichkeit und Krieg geht.

O-Ton (5) Kuschel:

Borchert ist genau dieser Schriftstellertyp, in dessen Geschichten gewissermaßen eingekapselt sind all die Leidensgeschichten der Menschen, die vom Kriege betroffen sind.

Erzählerin:

...sagt der Tübinger Theologe Karl-Josef Kuschel

O-Ton (6) Kuschel:

Und seine Art des Schreibens ist gleichzeitig ein Widerstand gegen das Verstummen und ein Schrei nach Hoffnung auf einen Neuanfang.

Musikakzent, darüber:

Erzählerin:

Wolfgang Borchert wird am 20. Mai 1921 in Hamburg geboren. Die Mutter ist Schriftstellerin, die sehr erfolgreich Romane im Hamburger Dialekt veröffentlicht. Und auch der Vater, von Beruf Lehrer, bringt ihm früh die Literatur nahe. Für Nationalismus oder gar Nationalsozialismus ist in der dreiköpfigen Familie kein Platz. Der junge Wolfgang will zum Theater und

nimmt Schauspielunterricht. In der Schule ist er allerdings ein Totalausfall. Als 17-Jähriger beginnt er ohne Schulabschluss eine Buchhändlerlehre. Er schreibt Gedichte, die zunächst in der Schublade landen. Seine Lyrik orientiert sich am Expressionismus. Doch schon früh setzt er sich von seinen literarischen Vorbildern ab, erläutert Hans-Gerd Winter, Vorsitzender der Internationalen Wolfgang Borchert-Gesellschaft.

O-Ton (7) Winter:

Was ihm fehlt, ist dieses Sendungsbewusstsein, was die Expressionisten hatten, die noch glaubten, dass sie mit ihren Texten die Gesellschaft verändern könnten. Dieses Bewusstsein ist bei Borchert sehr stark zurückgenommen zugunsten von Zweifeln - also, das Pathos fehlt. Bei Borchert wird das Pathos sofort wieder ironisch gebrochen.

Erzählerin:

Denn Pathos ist Wolfgang Borchert im höchsten Maß suspekt, vor allem das religiöse. Bereits als knapp Zwanzigjähriger tritt er aus der evangelisch-lutherischen Landeskirche aus. Sie kollaboriert ihm ein bisschen zuviel mit den braunen Machthabern.

Musikakzent, darüber:

Erzählerin:

1940 wird Wolfgang Borchert als homosexuell denunziert, was in der Regel die Verschleppung in ein Konzentrationslager bedeutet. Der Verdacht zerschlägt sich zwar, aber von nun an ist er im Visier der Nazis. Er bricht seine Buchhändlerlehre ab, beendet aber die Ausbildung zum Schauspieler. Ab April 1941 ist er im nieder-sächsischen Lüneburg am Theater engagiert. Diese Zeit endet abrupt nur zwei Monate später. Im Juni 1941 wird Wolfgang Borchert zur Deutschen Wehrmacht eingezogen. Unmittelbar danach ist seine Einheit am Überfall auf die Sowjetunion beteiligt. Von nun an sind seine Texte von Kriegserlebnissen geprägt. So geht es in der Erzählung „Jesus macht nicht mehr mit“ um einen Landser, der Gräber für seine toten Kameraden ausheben soll. Doch damit nicht genug: er muss sich auch selbst in die Erdlöcher hineinlegen, um zu sehen, ob sie passen. In lakonischen Worten heißt es da:

Musikakzent, darüber:

Zitator:

Er stand in dem viel zu flachen Grab, hauchte einen warmen Nebel gegen seinen entblößten frierenden Finger und sagte leise: Ich mach nicht mehr mit. Was ist los, glotzte der eine von den beiden, die in das Grab sahen, ihn an. Ich mach nicht mehr mit, sagte Jesus noch einmal ebenso leise und steckte den kalten nackten Mittel-finger in den Mund. Haben Sie gehört, Unteroffizier, Jesus macht nicht mehr mit.

Erzählerin:

Es sind Passagen, wie die des gräberschaufelnden Soldaten, die Wolfgang Borchert trotz seiner erklärten Kirchenferne als einen Schriftsteller ausweisen, dessen Literatur von einer spirituell-religiösen Hintergrundmelodie untermalt wird.

O-Ton (8) Kuschel:

Das Jesuanische sozusagen eingekapselt in einen kleinen Verweigerungsakt gegenüber dem Wahnsinn des Krieges.

Erzählerin:

Der Tübinger Theologe Karl-Josef Kuschel ist Autor mehrerer Bücher zum Thema Literatur und Religion.

O-Ton (9) Kuschel ff:

Er wird als verrückt weggeschickt und der Vorgesetzte sagt ihm, ja, es nützt ja alles nichts, die Gräber müssen ja sein. Das ist der letzte Satz in dieser Erzählung. Das ist wunderbar geschrieben. Müssen die Gräber sein? Nein, Jesus hat sich verweigert. Also, das ist auch Borchert - immer im Wissen darum, dass das, was um ihn herum geschieht während des Russlandfeldzuges, der Wahnsinn ist.

Musikakzent, darüber:**Erzählerin:**

Der Einsatz an der Ostfront ist für Wolfgang Borchert wie für viele andere auch eine wahre Tortur. Befehlsdruck, sinnloser Drill, und Todesangst bestimmen den Alltag. Doch was den sensiblen jungen Mann besonders bedrückt: er könnte in die Lage kommen, auf einen Menschen schießen zu müssen, ihn zu töten.

Musikakzent, darüber:**Erzählerin:**

Irgendwann kehrt Wolfgang Borchert von einem Patrouillengang, den er alleine unternehmen musste, mit einer Schusswunde an der Hand zurück. Ein Mittelfinger muss amputiert werden. Die Verletzung wird ihm als Selbstverstümmelung ausgelegt. Er kommt vor ein Militärgericht. Auf solche „Wehrkraftzersetzung“ steht die Todesstrafe, doch er wird zunächst zu acht Monaten Gefängnis verurteilt, die dann zu sechs Wochen verschärftem Arrest mit anschließender Frontbewährung - wie es damals heißt - umgewandelt werden. Die Haftstrafe verbüßt Wolfgang Borchert im Nürnberger Militärgefängnis.

Musikakzent, darüber:**Zitator:**

Das ist das Entwürdigendste: Ganz ohne die Möglichkeit zu einer Tat zu sein. Keine Flasche zum Trinken oder zum Zerschmettern zu haben, kein Handtuch zum Aufhängen, kein Messer zum Ausbrechen oder zum Aderndurchschneiden, keine Feder zum Schreiben - nichts zu haben - als sich selbst.

Erzählerin:

Die Zeit im Gefängnis verarbeitet der Autor später in seiner Erzählung „Die Hundebblume.“ Ein unscheinbares Blümchen, das der Häftling beim täglichen Hofgang entdeckt:

O-Ton (10) Schnell:

Diese Hundebblume ist das Symbol einer anderen Welt, einer Welt, in der es anders wäre.

Erzählerin:

Sagt der Berliner Literaturwissenschaftler Ralf Schnell

O-Ton (11) Schnell:

Und diese Art symbolischer Utopie, ist dann das, was am Ende die Figur zum Überleben bringt, selbst angesichts des drohenden Todes. Das ist eine wunderbare Erzählung, die auch zeigt, was Literatur kann, nämlich aufarbeiten das Leiden, die Isolation, die Gefährdungen, in die eine Figur sich hineinbegibt und in der sie sich befindet, ausweglos. Literatur kann dazu beitragen, diese Erfahrungen zu verarbeiten.

Musikakzent, darüber:

Erzählerin:

Wolfgang Borchert wird aus der Haft entlassen und wieder an die Front geschickt. Es ist Winter und er trägt bald Erfrierungen zweiten Grades an beiden Füßen davon. Zusätzlich schwächt ihn eine Gelbsucht, die seine Leber dauerhaft schädigt. Nach mehreren Lazarettaufenthalten bekommt er Heimaturlaub. Doch der zweite Besuch seiner Geburtsstadt im Spätsommer 1943 ist zutiefst verstörend - denn Hamburg hat die „Operation Gomorrha“ hinter sich, jene verheerenden Bombenangriffe der britischen Luftwaffe, die die Stadt binnen weniger Tage in Schutt und Asche legten.

Musikakzent, darüber:**Zitator:**

Nur die Schornsteine stachen wie Leichenfinger in den Spätnachmittagshimmel. Wie Knochen eines riesigen Skelettes. Wie Grabsteine.

Erzählerin:

Als der 22jährige zurück an die Front muss, hat er wegen seiner Gelbsucht immer noch hohes Fieber. Ein Kompaniechef empfiehlt, ihn wegen seines komödiantischen Talents, mit dem er schon oft die Moral der Truppe gehoben habe, zum Fronttheater zu versetzen. Doch am Abend vor seiner Versetzung begeht er einen fatalen Fehler. In der Kaserne parodiert der ausgebildete Schauspieler täuschend echt zur Gaudi seiner Kameraden Propagandaminister Joseph Goebbels.

Zitator:

Volksgenossen und Volksgenossinnen, unsere Führung hat euch luftige und helle Wohnungen versprochen, wir haben unser Versprechen gehalten, die Wohnungen habt ihr jetzt; der deutsche Soldat wird kämpfen bis zur letzten Patrone, dann wird er das große Laufen kriegen.

Erzählerin:

Einer der Zuhörer schwärzt Wolfgang Borchert an. Er wird erneut verhaftet und in das Gefängnis Berlin-Moabit gebracht. Dass er der Todesstrafe entgeht, hat er dem perversen Kalkül der NS-Führung zu verdanken. Sie will, dass selbst verurteilte Soldaten so schnell wie möglich wieder an die Front kommen. Der Schriftsteller wird jedoch als nur „bedingt kriegsverwendungsfähig“ eingestuft und kommt zurück in seine Ausbildungskaserne nach Jena. An den Fronten sterben von Juli 1944 bis Mai 1945 2,6 Millionen Wehrmachtssoldaten - ein Drittel der deutschen Verluste während des gesamten Krieges.

Musikakzent, darüber:**Erzählerin:**

Wolfgang Borchert gerät in Kriegsgefangenschaft, kann aber während des Gefangenentransports fliehen. Zu Fuß schlägt er sich nach Hamburg durch. Zwei Tage nach der Kapitulation, am 10. Mai 1945, erreicht der Schwerkranke völlig erschöpft sein Elternhaus. Was nun kommt, kann man als einen Selbstreinigungsprozess mit den Mitteln der Literatur bezeichnen, so sieht es jedenfalls der Literaturwissenschaftler Ralf Schnell:

O-Ton (12) Schnell:

Borchert schreibt um sein Leben. Das ist die treffende Formulierung. Borchert hat die Phasen seiner schweren, schwierigen Krankheit, soweit er sie zum Schreiben nutzen konnte, extensiv und exzessiv genutzt. Er hat geradezu unter Schreibzwang gehandelt, weil er auch befürchten musste, weil er fühlte, dass seine Lebenszeit begrenzt sein könnte. Und weil er das, was er zu sagen hatte, in äußerster Dichte und in sehr kurzer Zeit sagen musste. Das

hatte er gemacht, das hat er versucht, das hat er erfolgreich gemacht, und das merkt man den Texten natürlich auch an.

Erzählerin:

Für Wolfgang Borchert ist das Schreiben die einzige Möglichkeit, damit zurecht zu kommen, was er an der Front und in der Haft erlebt hat. Selten benennt er konkret Schuldige oder die Schergen des NS-Regimes. Seine Literatur ist in diesem Sinne nicht politisch, so der Theologe Karl-Josef Kuschel, sondern geht viel tiefer.

O-Ton (13) Kuschel:

Borchert beschreibt nicht nur die Erfahrung des abwesenden Gottes, sondern schlimmer noch, er beschreibt die Erfahrung des ohnmächtigen, des jämmerlichen, des weinenden Gottes, der in seiner Schwäche angesichts der brutalen Kriegserfahrung geradezu etwas Bedauerliches hat.

Musikakzent, darüber:

O-Ton (13) Volkland:

Da steckt ein Motiv der Weltliteratur hinter - *Der Heimkehrer*.

Erzählerin:

Die Schriftstellerin Frauke Volkland. Unter dem Titel „Dies kostbar kurze Leben“ hat sie 2020 einen Roman über Wolfgangs Borcherts letzten Lebensabschnitt in einem Basler Hospital geschrieben.

O-Ton (14) Volkland:

Da kommt jemand aus der Fremde zurück mit Erfahrungen, ganz anderen als die, die diejenigen zu Hause gemacht haben, die Zurückgebliebenen. Und so schlimm diese Erfahrungswelt ist, die derjenige mitbringt, der also in der Fremde war - es ist trotzdem ~~ja~~ eine Erweiterung des Horizonts, nennen wir es mal so. Und der stößt jetzt auf dieser Heimat, in der ihn niemand mehr wiedererkennt, niemand mehr haben will, wo er nicht mal angenommen wird.

Erzählerin:

Wolfgang Borchert macht dabei eine schmerzliche Erfahrung, die er mit vielen Kriegsheimkehrern teilt: seine Mitmenschen wollen nichts von den Kampfhandlungen, den Artilleriebombardements und dem Elend in den Schützengräben hören. Der zurückkehrende Soldat bleibt sich mit seiner verwundeten Seele selbst überlassen.

Musikakzent, darüber:

Erzählerin:

Wolfgang Borchert spürt, dass seine Kräfte schwinden. Denn die Auswirkungen der Gelbsucht peinigen ihn immer stärker. Hinzu kommt die katastrophale Versorgungslage im zerbombten Hamburg. Es gibt wenig Nahrungsmittel und Brennmaterial, nur wer sich auf dem Schwarzmarkt behaupten kann, überlebt. Wie kaum ein anderer deutscher Schriftsteller der Nachkriegszeit berichtet Borchert in seinen Erzählungen einerseits vom Elend und der Hoffnungslosigkeit. Andererseits sieht er keinen Grund, völlig zu verzweifeln, sagt der Theologe Karl-Josef Kuschel:

O-Ton (15) Kuschel:

In dieser Doppelgesichtigkeit ist alle große Kunst bestimmbar. Sie kennt das Leiden, nimmt das auf, und gleichzeitig ist sie durch ihre eigene Existenz ausgerichtet auf die Zukunft, auf

die Hoffnung, auf die Überwindbarkeit. Denn wer Sprache noch benutzt, der hat ja die Hoffnung nicht aufgegeben. Der hat ja noch Kraft, sich zu artikulieren. Aber nicht eine Kraft, die vertröstet.

Erzählerin:

Wolfgang Borchert thematisiert den jahrelangen Missbrauch der Sprache durch die Nazis, indem er vollkommen schnörkellos schreibt. Oft hören sich seine Sätze an wie die nüchternen Feststellungen eines Arztes am Krankenbett. Sein Text „Generation ohne Abschied“ ist dafür ein eindringliches Beispiel:

Zitator:

Wir sind die Generation ohne Glück, ohne Heimat und ohne Abschied. Aber sie gaben uns keinen Gott mit, der unser Herz hätte halten können, wenn die Winde dieser Welt es umwirbelten. So sind wir die Generation ohne Gott, denn wir sind die Generation ohne Bindung, ohne Vergangenheit, ohne Anerkennung.

Erzählerin:

Doch am Ende dieses Bekenntnisses, das die Gottverlassenheit des modernen Menschen beschreibt, heißt es auch:

Zitator:

Wir sind eine Generation ohne Abschied, aber wir wissen, dass alle Anknüpfung uns gehört.

Erzählung:

Deshalb, so Karl-Josef Kuschel:

O-Ton (16) Kuschel:

Ist der Ausdruck Trümmerliteratur, den man ihm angehängt hat, meiner Meinung nach völlig inadäquat. Das sind Erzählungen in den Kulissen von Trümmern und auch eine Erzählung von zertrümmerten Menschen. Aber gleichzeitig sein Schreiben und die Art, wie er diese betroffenen Menschen beschreibt, ist auch ein Blick nach vorne. Ist auch ein Glauben, dass die Menschen überleben, durchhalten und etwas Neues anfangen werden.

Erzählerin:

Umso erstaunlicher ist diese Haltung, wenn man sich die konkreten Lebensumstände Wolfgang Borcherts vor Augen führt. In der Ruinenstadt Hamburg ist er ans Bett gefesselt oder sitzt in einem großen Sessel. Die meiste Zeit dämmert er im Fieber vor sich hin. Doch sobald seine Körpertemperatur wieder normal ist, greift er zu Papier und Stift und beginnt zu schreiben. Sein Vater tippt die Texte dann auf der Schreibmaschine ab, bringt sie zu den diversen Hamburger Zeitungsredaktionen, die sie veröffentlichen. Bald nach dem Krieg startet der Verleger Ernst Rowohlt mit seinen sogenannten „Rotationsromanen“, billige Taschenbücher in Zeitungsformat, die sich jeder leisten können soll. Hier werden auch Wolfgang Borcherts Erzählungen verlegt.

O-Ton (17) Schnell:

Diese Schreiberfahrung unter Druck, unter Zwang geradezu schreibend handeln zu müssen, gibt diesen Texten ihrer Authentizität.

Erzählerin:

sagt der Berliner Literaturwissenschaftler Ralf Schnell.

O-Ton (18) Schnell:

Das macht sie zu literarischen Dokumenten, in denen ein Stück Geschichte, Zeitgeschichte,

eigener Sozialisierung aufgearbeitet, verarbeitet, literarisch umgesetzt, umgeformt wird. Und das ist am Ende das, was diese Werke einerseits so zeitgebunden macht und sie auch heute nur noch in historischer Distanz lesen lässt, andererseits aber sie wirklich als ein Stück repräsentativer Augenzeugenschaft wahrnehmen lässt, heute uns auch noch etwas zu sagen hat, eben als Zeugnisse ihrer Zeit.

Erzählerin:

Eine der bekanntesten dieser Erzählungen trägt den Titel „Nachts schlafen die Ratten doch.“ Es ist eine Kurzgeschichte, die unter die Haut geht. Ein Junge sitzt im Keller eines zerbombten Hauses, in der Hand einen Knüppel. Ein Mann sieht das und fragt ihn, was er dort in finsterster Nacht macht. Das Kind antwortet, er halte Wache wegen der Ratten:

Musikakzent, darüber:

Zitator:

Die essen doch von Toten. Von Menschen. Da leben sie doch von. Mein Bruder, der liegt nämlich da unten. Da. Jürgen zeigte mit dem Stock auf die zusammengesackten Mauern. Unser Haus kriegte eine Bombe. Er war viel kleiner als ich. Erst vier. Er muss hier ja noch sein. Der Mann sah von oben auf das Haargestrüpp. Aber dann sagte er plötzlich: Ja, hat euer Lehrer euch denn nicht gesagt, dass die Ratten nachts schlafen?

Musikakzent, darüber:

Erzählerin:

Im Januar 1947 erreicht das exzessive Schreiben Wolfgang Borcherts seinen Höhepunkt. Innerhalb weniger Tage vollendet er das Theaterstück „Draußen vor der Tür“, das am 13. Februar 1947 als Hörspiel im Nordwestdeutschen Rundfunk uraufgeführt wird und sofort zu einem Riesenerfolg wird. Der Kriegsheimkehrer Beckmann trifft auf eine Umwelt, die bereits kurze Zeit nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs verdrängt hat, was da eigentlich die letzten zwölf Jahre geschehen ist. So lautet das Motto des Stücks dann auch:

Zitator:

Ein Stück, das kein Theater spielen und kein Publikum sehen will.

Erzählerin:

Schon der Beginn des Hörspiels lässt aufhorchen:

O-Ton (23) Hörspiel:

Hier kommt ein Mann nach Deutschland. Er war lange weg, der Mann. Sehr lange. Vielleicht zu lange. Und er kommt ganz anders wieder, als er wegging. Einer von denen, die nach Hause kommen und die dann doch nicht nach Hause kommen, weil für sie kein Zuhause mehr da ist. Und ihr Zuhause ist dann draußen vor der Tür.

Erzählerin:

Der Heimkehrer will sich in der Elbe ertränken, doch die spuckt ihn wieder aus. Unter anderem deshalb, weil sich der Tod in den letzten sechs Jahren überfressen hat. Schon in diesem Beginn des Stückes liegt eine ungeheuerliche Aussage, sagt Karl-Josef Kuschel:

O-Ton (19) Kuschel:

Nicht Gott ist der Herr über Leben und Tod, sondern der Tod ist der Herr über das Leben, und die Menschen stehen eben immer mit einem Bein im Abgrund. Das ist den erschütternden Kriegserfahrungen geschuldet, die eben dieser Soldat Beckmann, der Heimkehrer Beckmann, durchgemacht hat.

Erzählerin:

Der springende Punkt an dem Stück „Draußen vor der Tür“ ist die Haltung seines Anti-Helden. Denn während die meisten überlebenden Soldaten sich so schnell wie möglich wieder integrieren wollen, ist Wolfgang Borcherts Beckmann daran nicht interessiert. Im Verlauf des Stückes steigert sich der Protagonist zu einer massiven Gottesanklage - bis hin zu einer extrem provozierenden Aussage, so der Theologe Georg Schwikart:

O-Ton (20) Schwikart:

Gott schläft, und wir leben weiter. Wenn ich an Gott glaube, wie kann die Welt so sein wie sie ist? Man kann zu dem Schluss kommen, dass man sagt, es gibt überhaupt keinen Gott.

Erzählerin:

Dabei liest sich das Stück stellenweise wie eine biblische Erzählung. Beckmann irrt durch die Stadt und gleicht dabei dem Prediger in der Wüste. Kaum jemand will ihn hören, und wenn doch, versteht man ihn falsch oder verharmlost sein Leid. Für Karl-Josef Kuschel drängt sich hier eine Ähnlichkeit auf:

O-Ton (21) Kuschel:

Das kann man mit einem Prophetenschicksal durchaus vergleichen. Also, ein Mann, ein Mensch, der von diesem Schicksal betroffen im Grunde dem Schöpfer das Weiterleben verweigert, das ist eine ungeheure Aussage, der weiß, dass dieses Leben nicht mehr lebenswert ist und dass ihm alles verlorengegangen ist, was Lebensvertrauen bedeutet.

Erzählerin:

Wolfgang Borchert stellt seinem Soldaten Beckmann eine Figur zur Seite, die er „Antwörter“ oder „Ja-Sager“ nennt. Die Parallelen zur Geschichte des Propheten Elia sind hier kaum zu übersehen. Denn auch der will sich das Leben nehmen, schafft es aber nicht. Stattdessen wird er von dem Jasagenden Engel immer wieder dazu aufgefordert, seinen Weg weiter zu gehen - so schwer der auch sein mag.

O-Ton (22) Schwikart:

Und der Ja-Sager sagt ja, Beckmann, ja, es ist bisher alles richtig doof gelaufen und du bist echt am leiden, aber jetzt sagt doch Ja zu dem. Lass das hinter dir und guck auf die Chancen, die vor dir liegen und nutze sie auch. Und da sagt Beckmann, ich kann nicht mehr, ich will nicht mehr, ich habe die Kraft nicht mehr und hör auf, ich will jetzt gar nicht leben.

Erzählerin:

Borcherts Held Beckmann sondert sich von der Gesellschaft ab, er geht in die Isolation. Darin liegt ein unüberhörbarer Appell an das Publikum, die Vergangenheit eben nicht auf sich beruhen zu lassen. So wird Wolfgang Borchert einer der ersten Schriftsteller im Nachkriegsdeutschland, die eine schonungslose Aufarbeitungsdebatte der Nazizeit fordern.

Musikakzent, darüber:**Erzählerin:**

Im September 1947 verschlechtert sich Wolfgang Borcherts Gesundheitszustand rapide. Die einzige Hoffnung besteht jetzt darin, ihn mit hochwertigeren Nahrungsmitteln und einer besseren medizinischen Versorgung wieder aufzupäppeln. Sein Verleger Ernst Rowohlt schickt ihn zur Kur in die Schweiz. Doch an der Grenze erleidet Wolfgang Borchert einen Zusammenbruch und wird von dem Schweizer Verleger Henry Goverts in ein Hospital gebracht. Unglücklicherweise handelt es sich dabei ausgerechnet um das Ordenskrankenhaus St. Clara in Basel. sagt die Autorin Frauke Volkland:

O-Ton (23) Volkland:

Er hatte ja vorher schon Erfahrung mit religiösen Krankenhäusern. Das war für ihn ein Gräuel, in so einer Institution untergebracht zu sein. Und das war es dann eben auch im Clara-Spital mit den Nonnen die zum Teil sehr rabiat mit ihm umgesprungen sind.

Erzählerin:

Wolfgang Borchert gilt heute als ein Autor, der gerade, als niemand sie hören wollte, Fragen stellte. Der nicht aufhörte, Krieg und Massenmord als Stachel im Fleisch einer Gesellschaft zu sehen, die am liebsten schon sehr bald wieder zur Tagesordnung übergegangen wäre. Und der in der Nazi-Diktatur einen hohen Preis dafür bezahlte, dass er sich nicht verbiegen ließ. Die Theateraufführung von „Draußen vor der Tür“ erlebt er nicht mehr. Einen Tag vor der Premiere in Hamburg stirbt Wolfgang Borchert am 20. November 1947.

Musikakzent, darüber:**Titelsprecherin:**

Sag nein zu Dummheit und Gewalt

Wolfgang Borchert und das Trauma des Krieges.

Sie hörten eine Sendung von Michael Reitz

Es sprachen: Cornelia Schönwald und Rosario Bona

Ton: Bettina Mikulla

Redaktion: Anne Winter

Regie: Roman Neumann

Das Manuskript der Sendung können Sie bei unserer Service-Redaktion bestellen, unter 97993-2171. Oder per email: religion@rbb-online.de. Und unter rbb online können Sie die Lebenswelten auch als Podcast abonnieren.